

Vorwort wie das von W. Höck zu seinem edierten Band „Weltliche Erzählungen von Gott in der modernen Weltliteratur“ (Hamburg, München 1972) zeigt, welch ein „breites, unabgegrenztes, unabgrenzbares Spektrum von Möglichkeiten (religiösen wie ästhetischen)“ (9) aufweisbar sei. Thesenhaft verweist Höck auf die Transzendentalität allen weltlichen Erzählens, die möglicherweise in der Transzendenz Gottes ihren Zielpunkt findet; auf die systematische Aushöhlung aller überlieferten Formen des Erzählens: „Erzählen ‚von Gott‘ wird im gleichen Maß unmöglich wie ‚Erzählungen‘ überhaupt“ (9); schließlich daß „nur durch ‚Geschichten‘, durch Geschichte“ von Gott, genauer vom Verhältnis Mensch-Gott die Rede sein kann. Neben den „Geschichten“ akzeptiert noch Höck als Medium eines solchen Verhältnisses die Formen des Gebets, nicht aber die Theologie: „Theologische Spekulation reicht da einfach nicht

hin: sie fängt im Kopf an und hört im Kopf auf. Poetische Texte dagegen: von den biblischen Erzählungen bis zu den ‚abstraktesten‘ heutigen Gebilden, beziehen den Menschen in seiner gesamten Leiblichkeit ein“ (10).

Die offenbare Einseitigkeit einer so formulierten These wird durch das vielfach bewährte kritische und methodische Bemühen innerhalb der Theologie als Wissenschaft und der Literaturwissenschaft gründlich korrigiert, aber in Ansätzen auch schon mit Schröers Buch: dessen Ausführungen wie die von Höck sollten daher synoptisch gelesen werden, weil sie in ihrer einander ergänzenden Zusammenschau das Spektrum einer Verhältnisbestimmung von Literatur und Theologie differenzierter und daher wirklichkeitsgetreuer sehen lassen und auf diese Weise eine neue Variante von heteronomer Literaturästhetik vermitteln.

Ernst Josef Krzywon

Schicksale – nicht Richtungen

Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert

Den berüchtigten Verlust des Interesses an Geschichte, den Hermann Heimpel vor geraumer Zeit noch als einen Gesundschimpfungsprozeß beschreiben konnte, treibt historische Schriftsteller und Verleger dazu, auf den Reiz des Biographischen zu setzen. Da der Katholizismus ein – wenn auch heute kaum mehr einigermaßen präzise zu umschreibender – Teil der allgemeinen Gesellschaft ist, verfällt auch er diesem allgemeinen Trend und hebt sich in dieser Hinsicht vielleicht nur deshalb hervor, weil hier am ehemals grünen Holz das gleiche geschieht (denn das Traditionsbewußtsein hat in der römisch-katholischen Kirche einen Stellenwert, wie man ihn vergleichsweise wohl nur im vorrevolutionären China feststellen kann). Bleibt also das Biographische.

So sind soeben nebeneinander gleich zwei Publikationen erschienen, in denen biographische Skizzen zur Geschichte des Katholi-

zismus im 19. und 20. Jahrhundert vorgelegt werden, wenn auch sowohl in den Prinzipien der Auswahl wie der Darstellung ganz verschieden (und der Rezensent hat einen ähnlichen Versuch 1971 in eigener Manier riskiert). Victor Konzemius, Professor der Kirchengeschichte in Luzern, versammelt die von ihm dargestellten „Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus“ unter dem Titel „Vorläufer und Propheten“¹. Rudolf Morsey, Professor für neue und neueste Geschichte an der Verwaltungsakademie in Speyer, gibt Kapitel „Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts“ unter dem Titel „Zeitgeschichte in Lebensbildern“² heraus; ein Drittel davon hat er selbst verfaßt. Vielleicht lohnt es sich, darüber nachzudenken, warum

¹ Zürich, Einsiedeln, Köln: Benziger 1972. 323 S. Kart. 29,80.

² Mainz: Grünewald 1973. 320 S., Lw. 28,-.

die Verleger oder die Autoren und die Verleger aus verständlichen Gründen beide Male den Katholizismus in den Untertitel verweisen.

Aber vielleicht steckt in dem Gedanken, „das rapid nachlassende Interesse an der Geschichte auf dem Wege über biographische Ansätze wachhalten oder verstärken zu können“ (Morsey), mehr als eine Tugend, die nur ein Adoptivkind der Not ist. Beide Bücher geben nämlich die Chance zu erfahren, daß hinter und unter den „Richtungen“, zwischen denen der Katholizismus sich in sich selbst verfeindete, um die Jahrhundertwende zwischen „Integralismus“ und „Liberalismus“, heute zwischen „Konservativen“ und „Progressisten“, leibhaftige Menschen standen und stehen, mit ihren geistigen und geistlichen Schicksalen, mit ihren Hoffnungen und Enttäuschungen, und viele von ihnen letztlich auch dann in einer verzehrenden Einsamkeit, wenn sie der sichtbaren Institution zugehörig bleiben, die „Gemeinschaft der Heiligen“ genannt wird.

Conzemius bekennt sich zur Subjektivität der Auswahl: Begleiter seines eigenen persönlichen Weges habe er darstellen wollen, darunter berühmte, aber auch fast ganz unbekannte. Ironisch bemerkt er, daß katholische Verlage, die damals nur Approbierte in ihr Programm hereinließen, sich heute nicht genug darin tun können, „kirchliche Rebellen“ zu präsentieren, und daß Theologen jetzt schnell zu Ansehen kommen können, wenn in Rom ein Tadel angedeutet wird – relativ harmlos, da „die Feuer der Inquisition längst niedergebrannt sind“. Deshalb will er seine Porträts auch nicht als „löbliche Vorbilder“ verstanden wissen. Allein vorbildlich ist die gewissenhafte Selbstverantwortung. Es geht um „Vorläufer“ katholischer Liberalität und Sozialität, unkonventioneller Glaubensverkündigung, ernsthaft ökumenischer Gesinnung: Vorläufer also von Anschauungen und Praktiken, die heute ins Ziel gekommen sind – oder zu sein scheinen. Aber im Grunde bewegt den Autor letztlich weder der Erfolg noch das Scheitern, sondern die persönliche Integrität, mit der Schicksale in der katholi-

schen Kirche gelebt wurden. Man kommt hier wohl um das Wort nicht herum: Es ist ein „existentielles“ Buch. Zugleich aber ist es dank dem weiten Bildungshorizont dieses in der Schweiz lebenden luxemburgischen Theologen ein internationales Buch, das von München bis nach New York führt. Am meisten nicht nur Hauptgegenstand wissenschaftlicher Arbeit, sondern persönlicher „Wegbegleiter“ des Autors ist Lord Acton – „oder das Ethos der Wahrhaftigkeit“, wie diese biographische Miniatur überschrieben ist.

Mit der „Theory of Mendacity“ (Acton) hat man es oft genug zu tun, wenn man Biographien katholischer Persönlichkeiten aus jener Zeit liest. Vor allem peinlich ist das Verschweigen, manchmal peinlicher als das Verschwiegene selbst. R. Morsey hat das in seinem Vorwort gegebene Versprechen eingelöst, die „apologetische Tendenz“ in bisherigen Darstellungen der in diesem Band versammelten katholischen Gestalten auszumerzen. Aber nicht nur frühere Apologetik ist dahin: Lapidar und völlig zu Recht stellt der Herausgeber und Autor fest: „Die Geschichte des politischen und sozialen Katholizismus ist weithin unbekannt.“ Dies gilt teilweise für die Forschung, insbesondere auch für eine die nationalen Katholizismen vergleichende. Aber bedrückender ist die Unbekanntheit dessen, was bekannt ist, und die ganz exakt marode (= marschmüde) Unlust, sie zu beheben. Statt eine „Ortsbestimmung der Gegenwart“ aus der Geschichte des Katholizismus und der Katholizismen zu versuchen, starrt man fasziniert auf die Botschaften aus Allensbach, deren relativer Nutzen keineswegs bestritten werden soll.

Der von Morsey herausgegebene Band informiert auf Grund des erforschten Materials, beschränkt sich auf den deutschen Katholizismus, wobei die Bezeichnung „des 20. Jahrhunderts“ extensiv auszulegen ist, weil ganz richtig auf Gestalten wie Kardinal Kopp (geb. 1837), J. Bachem (geb. 1845), G. v. Hertling (geb. 1843), F. Hitze (geb. 1851) zurückgegriffen wird. Es geht im wesentlichen um Politiker, Sozial- und Kirchenpolitiker, und die beiden durchaus geglückten Stücke

von Walter Ferber über Carl Muth und Guardini stehen für sich. Die Beiträge sind präzise Kurzbiographien in einem guten lexikographischen Stil, manche sind historische Essays (so Morsey über Erzberger, Brüning, Kaas, H. Mockenhaupt über Hitze und insbesondere den so sensitiven Priester und Reichsarbeitsminister H. Brauns); sehr verdienstvoll sind die Beiträge von J. Becker über K. Fehrenbach, von H. Stehkämper über den Reichskanzler Wilhelm Marx und von L. Volk über Kardinal Bertram, weil hier historisches Neuland erschlossen ist.

Fesselt die Lektüre des Buchs von Conzemius durch die persönliche Betroffenheit und den Reiz eines Miniaturen-Stils, der nicht nach Vollständigkeit streben muß und einzelne Züge herausheben darf, so ist man in Morseys Sammlung, die einen literarisch strengen Stil gewählt hat, gepackt von der Spannweite des politischen Katholizismus in Deutschland und manchmal auch erschüttert davon, daß politische Machtkämpfe unter Katholiken nicht viel anders aussehen als unter Heiden. Begreiflicher Weise liest man wohl zuerst den Beitrag über Ludwig Kaas. Er gibt, was zu ermitteln ist, und dies in sorgfältig abwägendem Urteil. Daß die Laufbahn dieses Politikers – in offiziellem Aspekt – mit der Leitung der Bauhütte von St. Peter in Rom endete, muß wohl ein menschliches Problem gewesen sein. Man hätte vielleicht, trotz dem Grottendunkel der Vorgänge, vermerken sollen, daß die Dinge zwischen dem Prälaten und den Gelehrten der Gregoriana nicht gerade zum besten liefen. Denn dies jedenfalls ist sicher.

Beide Bücher enthalten gute Fotos, die man vor und vor allem nach der Lektüre nachdenklich betrachtet: geprägte Gesichter. Eine gute Primär- und Sekundär-Bibliographie in beiden Publikationen leitet Interessenten zu intensiverer Beschäftigung an. Zu M. Erzberger ist inzwischen noch die Arbeit von

Th. Eschenburg erschienen, die über die Biographie von K. Epstein hinaus einige neue Quellen erschließt und diesem nicht zuletzt auch von vielen seiner Parteifreunde verkanteten Mann Gerechtigkeit widerfahren läßt.

In beiden Büchern wird die Auswahl der Porträtierten ausführlich gerechtfertigt. Aber ob man der Argumentation im einzelnen folgen kann oder nicht, scheint gar nicht so wichtig. Wo immer man in den Komplex „Katholizismus“ biographisch eindringt, ganz unten oder ganz oben, von „rechts“ oder von „links“: Man begegnet dem erschütternden Versuch, die Tradition gegen ihre Zersetzung zu schützen, indem man sie mit grandioser Unentwegtheit hochhält, oder indem man noch einmal die Versöhnung zwischen Überlieferung und Moderne zu leisten bestrebt ist. Nicht ganz gegenwartsverlorene Katholiken finden Fleisch von ihrem Fleisch, nichtkatholische Christen gleichsam die Kehrseite ihres Wegs und die anderen, wenn sie nicht borniert sind, das Exempel einer respektablen Minderheitengruppe.

Vermerke für die Privatbibliothek. Außer den oben genannten werden die folgenden Personen behandelt: Bei *Conzemius*: Der Irenführer Daniel O'Connell, Lamennais, Rosmini, Montalembert, Döllinger, A. Kolping, der Arbeiterpriester A. Chevier aus der ersten Hälfte des 19. Jh. und die Mitkämpferin bei denen des 20. Jh., M. Delbrêl, J. Cardijn, die „Ökumeniker“ L. Beauduin, P. Couturier, M. Besson, M. Laros und R. Knox, der nonkonformistische Negerfreund J. La Farge SJ, die schutzmachtlosen Missionare V. Lebbe (in China) und J. Ploussard (Schüler von Ch. de Foucauld), Robert Schuman und der Kriegsdienstverweigerer der Hitler-Zeit F. Jägerstätter. – Bei *Morsey*: P. Spahn und F. Porsch (H. Neubach), K. Trimborn (Morsey), Hedwig Dransfeld (W. Ferber), J. Wirth (Th. A. Knapp), A. Stegerwald (Morsey), H. Held (K. Schönhoven), J. Joos (G. Wachtling), H. Brüning (Morsey).

Oskar Köhler